



Pastor Dr. Wolfgang Gerlach

Predigt vom 16. Juli 2017

„Von bösen und guten Mächten“

I.

Liebe Gemeinde!

Von "guten Mächten" haben wir gesungen. Die Verse hat ein Pfarrer verfasst, der sich von bösen Mächten observiert, verfolgt und schließlich hinter Gittern verhaftet sah: Dietrich Bonhoeffer. An seiner Statt hätte *mein* Gedicht die *bösen* Mächte mitgenannt. So habe ich im selben Versmaß mal versucht, mir auf die bösen Mächte einen Reim zu machen. Das klingt dann so:

Von bösen Mächten Tag und Nacht geschunden,
erniedrigt hinter Gittern und bedroht,
so füllen Angst und Zweifel dunkle Stunden,
in denen du mich bitter prüfst, o Gott.

Das ist doch wahre Versuchung: eine Prüfung mit fraglichem Ausgang, mit offenem Ende. Bei Bonhoeffer war es wirklich offen: Sollte er 1939 - kurz vor Kriegsausbruch - in Amerika bleiben und seine Haut retten? Oder sollte er gehen, zurück nach Deutschland, wo die Familie bedroht ist und er den bekennenden "Brüdern im Amt" Stütze geben müsste im Widerstand gegen eine heidnische Kirche, die das Evangelium verrät? Und schwerer noch die quälende Prüfung im Gefängnis: Was wollte Gott von ihm: das Überleben oder den Tod? Den "bittern Kelch" - wer würde ihn schon gerne wählen!

Der Evangelist Matthäus malt ein Bild von Jesus nicht *in* der Versuchung, sondern *nach* bestandener Versuchung. Der Sohn ist schon erhöht zum Vater. Bonhoeffer aber steckt im Jahre 1939 noch mitten drin. Für beide gemeinsam tritt der Versucher als Bedrohung von außen auf, als religiöse Gewalt, die mit Ködern lockt, da-

mit man die eigenen Glaubens-Überzeugungen verrät. Als dringlicher sehe ich heute die Versuchung von innen an. Die Versuchung von außen und die von innen haben gemeinsam, dass sie uns in unserer Existenz tief erschüttern können.

Wir beten in jedem Gottesdienst: "Und führe uns nicht in Versuchung". Soll das heißen: Lieber Gott, halte bitte jede Versuchung von uns fern!?! Das mag man sich zwar wünschen. Aber Gott mutet uns andere Realitäten zu. In einem Gesprächskreis diskutierten wir neulich den Sinn dieser Vaterunser-Bitte. Da sagte eine Frau: Ich kann mir keinen lebendigen Menschen ohne Versuchung vorstellen. Wir würden ja gar nicht wachsen und reifen, wenn Versuchung nicht auch heißen würde, dass wir uns selber erproben, ausprobieren, erfahren müssen - mit allen Chancen und allen Risiken. Und in solchem Er-fahren ist immer auch "Ge-fahr" mit enthalten. Gerne täte ich dem Dichter Recht geben, der sagt: "Wo Gefahr ist, da wächst das Rettende auch" (Hölderlin).

Gott hat uns nicht geschaffen als nur ängstliche und feige Kreaturen, so warf jemand ein. Sind wir denn Wesen, die sich verkriechen und meinen, sie könnten am besten sündlos sein, ohne Fehl und Tadel bleiben, wenn sie nichts tun? O, das wissen wir doch alle ganz gut: Wie man schuldig werden kann gerade durch Nichtstun: Da hielt ich mich als Schüler aus einem Streit heraus, wo ich für den Schwächeren hätte Partei ergreifen sollen. Ich hatte Angst vor den Mitschülern, und ich fürchtete um meine gute Note bei dem Lehrer.

Oder da werden inzwischen altgewordene Zeitgenossen nicht damit fertig, dass sie nichts getan haben, als der Nachbar von den braunen Schergen abgeholt wurde. Ich denke an das Buch einer Frau, die ihre Tagebuchnotizen aus jener Nazizeit entdeckt hatte. Sie war bestürzt, was alles sie damals durchaus gesehen und sogar aufgeschrieben hatte. Sie war bestürzt, dass sie sich in den letzten 50 Jahren eingeredet hatte, sie habe von nichts gewusst, von nichts gehört, nichts gesehen. Jetzt erst sah ihr Leben entlarvt als betörendes Versuchungsdrama, wo eine Stimme sie verführt hatte zu denken: durch Verdrängen kannst du etwas ungeschehen machen.

Gott hat uns Menschen als versuchliche Wesen geschaffen, als Gestalten, die sich selbst ausprobieren können, mit immer wieder neuem offenem Ausgang. Sollen wir uns nicht erproben mit unseren Möglichkeiten und Mängeln? Wer wollte oder sollte denn unterhalb seiner Grenzen bleiben? Aber wo die Grenze ist, da lockt auch die Gefahr, die Gefahr, die Grenzen anderer zu missachten oder zu verletzen, Vertrauen aufs Spiel zu setzen, ein Feuer zu entfachen, dem wir nicht gewachsen sind. Und an den Grenzen - da kann es dann geschehen, dass der Satz "Führe uns nicht in Versuchung" sich in mir umformt zu der Bitte: Herr, führe uns in der Versuchung!

Orgelzwischenpiel

II.

*Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen*

Liebe Gemeinde!

Weil Versuchung zu unserm Leben gehört, darum können wir bitten: Und führe uns in der Versuchung. Gottes Führung in der Versuchung lässt uns bitten: Erlöse uns von dem Bösen! Und was heißt das? Doch nicht: bewahre uns vor dem Bösen, sondern vielmehr: befreie uns aus dem Bösen. Was aber ist das Böse? Vielleicht kann man sagen: Der Teufel sieht auf den Augenblick, Gott aber sieht auf lange Zeit. Der Teufel verspricht, all unsere Wünsche zu erfüllen, Gott aber erfüllt seine Verheißungen (so ähnlich DB). Der Teufel stellt sich fromm, denn er kennt sich in der Bibel aus.

Erlöse mich von dem Bösen heißt aber auch: Erlöse mich aus dem Irrtum, es müsste alles glatt gehen in meinem Leben. Erlöse mich von dem irrsinnigen Wunsch, ich könnte unerprobt, ungefährdet durchs Leben gehen. Aber gerade hier ist der Teufel am Werk, wo alles glatt, gerade, wohlanständig, sauberlich aussieht. In Wahrheit sind das aber nur die Fassaden. Im Mauerwerk bröckelt es längst!

Gott ist vielmehr an unseren *gebrochenen* Lebensläufen zu erkennen. Er lässt sich vernehmen in Gestalt unseres inneren Widerspruchs. In unseren Brechungen verbergen sich Gottes Unterbrechungen. Er erlöst uns aus unseren Brüchen, damit neue Aufbrüche möglich werden.

Martin Luther drückt diesen heiligen Widerspruch so aus: Wir haben nur die Wahl zu "fliehen zwischen Gott und Gott". Das heißt doch: Ich teile mit Gott - als sein Ebenbild - die finstere und die helle Seite, hier das Verhüllte, dort das Enthüllte. Erlöse mich Gott zur Fähigkeit, den Widerspruch an dir und in mir auszuhalten. Der Prophet Jesaja (45,7) lässt Gott in ähnlicher Weise sprechen: "Ich bin der Herr, der beides schafft, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil". Wenn Gott beides schafft, sind auch wir für beides geschaffen: ausgeliefert ans Unheil, ausersehen fürs Heil.

Wir sollen nicht zu sicher werden. Genau darin steckt der Fluch der Versuchung: Dass dich der Versucher glauben macht, es gäbe das absolut Gute. Bonhoeffer notiert: Wir müssen erkennen lernen, "dass das 'absolut Gute' gerade das Schlechteste sein kann (DBW 6, 260). Niemandem von uns ist je eine glatte Lösung garantiert;

aber verheißen ist uns Erlösung zur Tat, deren Folgen wir in Gottes Hände legen können.

Erlöse mich von dem Bösen, das heißt auch: Erlöse mich von dem Irrtum, Gott sei in der ewigen Harmonie. Ist es nicht vielmehr umgekehrt? "Die Harmonien werden meistens vom Teufel gefordert, seltener von Gott" (Fulbert Steffensky, *Feier des Lebens*, Stgt. 1984, S. 122). Harmonie ist erst für die Ewigkeit vorgesehen. Leben ist nur dort, wo Gegensatz und Widerspruch, Frage und Zweifel in uns lebendig sind. Der Zweifel ist es, der die Harmonien stört und bricht. Ist der Zweifel des Glaubens liebstes Kind, dann ist auch der Zweifel bei Gott gut aufgehoben. Und wenn wir den Zweifel in uns töteten, bliebe der Glaube ohne Nachwuchs, ohne sein geliebtes Kind!

Bonhoeffers innere Stimme fragte ihn: Wo werde ich gebraucht? Was ist jetzt notwendig? Und er kommt zu der Antwort: "Das Große und Eigene unternehmen und doch zugleich das Selbstverständliche und Allgemein-Notwendige tun". Wir müssen - so fügt er hinzu - "dem Schicksal ebenso entschlossen entgentreten wie uns ihm zu gegebener Zeit unterwerfen". Hier fällt sein berühmtes Motto von "Widerstand und Ergebung" (WEN, S. 244).

Das Neue, das dann entsteht, lässt uns mit veränderter Zuversicht die Bitte stammeln: Führe uns in der Versuchung, dass wir erlöst werden aus den erbärmlichen Zerrissenheiten. Wir wissen nun: Gott würdigt uns der Versuchung und lässt uns teilhaben an Höhenflug und Tiefensturz. Aus solcher Erfahrung notierte ein Christ des 4. Jahrhunderts: "Durch die Tränen und durch Gottes Güte wird die Seele, die tot war, auferweckt". Das ist Erlösung vom Bösen.

Wir Menschen sind nicht als Marionetten geschaffen, nicht als willfährige Figuren, die machtlos und ohnmächtig an den Strippen des Teufels oder Gottes hängen. Wir sind geschaffen als Kinder Gottes, die erwachsen werden, als mündige Menschen, die wir dieses Leben mit allen seinen Spannungen und Sprüngen, seinen Fallen und seiner Fülle nicht verteufeln sollen. Denn genau dann ginge das Leben zum Teufel. Von bösen Mächten in Versuchungen verlockt und fehlgeleitet, von guten Mächten stets gehalten, um dem Bösen standzuhalten, - das lässt auf den Gott setzen, der beides schafft und mit uns zieht - bei Tage und bei Nacht: "Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag". AMEN.